

Claudia & Nadja Beinert

Marilyn

und die Sterne
von Hollywood

Roman

A woman with blonde hair, wearing a teal dress and black heels, is walking away from the viewer on a wide, sunlit street lined with tall palm trees. The scene is set in a classic Hollywood style, with a clear sky and distant hills.

atb

Claudia & Nadja Beinert

Marilyn

und die Sterne
von Hollywood

Roman

atb



Über das Buch

Normas Leidenschaft ist der Film, die Glitzerwelt Hollywoods ihr Zufluchtsort. Wenn sie im Kino sitzt, kann sie alles vergessen: ihre einsame, ärmliche Kindheit, die kranke Mutter und die ständige Angst, ins Waisenhaus abgeschoben zu werden. Ihre Bewunderung gilt den großen Stars der Zeit, diesen Schauspielerinnen, die aus einer besseren Welt zu stammen scheinen, die so selbstbewusst, allseits geliebt und bewundert sind und atemberaubend schön. Allen voran die platinblonde Jean Harlow. Als Grace, die exzentrische Freundin ihrer Mutter, sie bei sich aufnimmt, hat Norma nicht nur endlich eine liebevolle Mutter gefunden, Grace unterstützt sie auch in ihrem Wunsch, zum Film zu gehen. Doch Normas Glück nimmt ein jähes Ende, als Grace mit ihrem Mann in einen anderen Bundesstaat zieht und die minderjährige Norma zurücklassen muss. Die Sechzehnjährige sieht sich gezwungen, eine Ehe einzugehen, um nicht ins Waisenhaus zu müssen. In Jim findet sie zwar einen zärtlichen Ehemann, doch ihr Traum von der Schauspielerei scheint als Ehefrau im Amerika der 1940er Jahre für immer vorbei,

wäre da nicht ihr geheimes Schauspiellehrbuch, von dem sie einfach nicht lassen kann ...

Über die Autoren

Dr. Claudia Beinert und ihre Zwillingsschwester Nadja sind in Staßfurt geboren und aufgewachsen. Beide studierten Internationales Management in Magdeburg. Bevor Claudia ihre Leidenschaft für historische Romane zum Beruf machte, hatte sie eine Professur für Finanzmanagement inne. Sie lebt und schreibt in Leipzig. Nadja Beinert ist in Erfurt zu Hause. Die jüngere der Zwillingsschwestern ist seit mehreren Jahren in der Filmbranche tätig.

Besuchen Sie die Autorinnen unter:
www.beinertschwestern.de

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>


Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlage.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Claudia Beinert, Nadja Beinert

Marilyn und die Sterne von Hollywood

Roman

 aufbau digital

Inhaltsverzeichnis

Titelinformationen

Informationen zum Buch

Newsletter

Motto

Prolog – August 1934

Teil I

- 1: März 1942
- 2: April 1942
- 3: Juni 1942
- 4: Juli 1942
- 5: Oktober 1942
- 6: Ende Oktober 1942
- 7: November 1942
- 8: Januar 1943
- 9: 31. Mai 1943

Teil II

- 10: 1. Oktober 1943
- 11: Mitte Oktober 1943
- 12: Anfang November 1943
- 13: Anfang November 1943

- 14: Mitte November 1943
- 15: Februar 1944
- 16: Ende April 1944
- 17: Juli 1944
- 18: Ende Juli 1944

Teil III

- 19: Mitte August 1944
- 20: November 1944
- 21: 10. Dezember 1944
- 22: Januar 1945
- 23: 16. März 1945
- 24: Juli 1945
- 25: August 1945

Teil IV

- 26: Dezember 1945
- 27: Mitte April 1946
- 28: Ende April 1946
- 29: Mai 1946
- 30: Mai 1946
- 31: 19. Juli 1946

Nachwort

Wichtige Quellen

Impressum

Wer von diesem Roman begeistert ist, liest auch ...

*»Die Wahrheit ist, ich habe nie jemanden getäuscht.
Ich habe die Leute sich selbst täuschen lassen.
Sie haben sich nicht die Mühe gemacht, herauszufinden,
wer und was ich bin.«*

MARILYN MONROE

Prolog

August 1934

Norma stand auf dem Hollywood Boulevard und schaute fasziniert zum *Grauman's Chinese Theatre* hinüber. Den Eingang des tempelartigen Baus bildete eine in den Himmel ragende Pagode, deren Dach von furchteinflößenden Drachen gestützt wurde. Es war ein Gebäude wie aus einem Märchen, verzaubernd schön und einschüchternd zugleich. Etwas Beeindruckenderes als dieses Kino hatte sie in ihren acht Lebensjahren noch nicht gesehen. Sie war hin- und hergerissen, ob sie sich dem Gebäude weiter nähern durfte. In ihrer Erinnerung erklang die Stimme ihrer früheren Pflegemutter so real, als würde Ida Bolender direkt neben ihr stehen. »Wenn die Welt untergeht, und du sitzt in einem Kino, weißt du, was dann passiert?«, hatte Ida mit bebender Stimme gefragt. »Du verbrennst zusammen mit all den anderen bösen Menschen. Der Mensch soll in die Kirche gehen, nicht ins Kino! Nur dort ist er in Gottes Hand und wird geschützt.« Inzwischen lag es mehr als ein Jahr zurück, dass ihre einstige Pflegefamilie sie fortgeschickt hatte. Sie war ihnen zu schwierig geworden.

Als Norma jetzt ihre Hand tiefer in die ihrer Begleiterin schob, murmelte sie zur Sicherheit ein Gebet. Grace hatte sie an diesem heißen Sommertag ins Kino eingeladen und angekündigt, dass sie etwas Wichtiges mit ihr besprechen wolle. Wenn Erwachsene dies sagten, gab es meistens schlechte Nachrichten oder Strafaufgaben oder noch schlimmer: Sie musste nun wirklich ins Waisenhaus, die Drohung wurde wahrgemacht.

Eingeschüchtert schaute Norma an Grace hinauf. Grace McKee war die immer gut gelaunte Freundin ihrer leiblichen Mutter, die selbst keine Kinder hatte. Norma wohnte übergangsweise bei ihr, bis jemand sie wieder als Pflegekind aufnahm. Sie zuckte zusammen, wenn sie daran dachte, dass die meisten Pflegeeltern Babys oder Kleinkinder bevorzugten. Je jünger das Pflegekind, desto mehr Geld zahlte der Staat. Nur mit Mühe konnte Norma Tränen zurückhalten.

Grace drückte Normas Hand und lächelte liebevoll. »Bevor wir beide uns ernster miteinander unterhalten, sollst du endlich mal ein Kino von innen sehen. In einem Land, in dem es mehr Kinos als Kirchen gibt, ist das Teil unserer Kultur«, sagte sie und schwenkte ihren weißen Fächer erst vor ihrem und dann vor Normas Gesicht. »Das Leben darf auch unterhaltsam und fröhlich sein und nicht immer nur ernst und verbissen.«

Das klang zu unglaublich, zaghaft erwiderte Norma das Lächeln. Seit sie bei Grace wohnte, nahm die sich viel Zeit für sie und zeigte ihr Los Angeles. Und stets sah sie so hübsch aus. Heute trug sie ein fröhliches hellblaues Kleid mit weißen Punkten, das sogar ihre Fesseln freilegte. Ihr platinblondes Haar hatte sie sich in Wellen an den Kopf gelegt. So wirkte sie gar nicht wie eine Schnittmeisterin aus dem kleinen *Consolidated Filmstudio*, die in zwei Zimmern lebte, sondern ähnelte eher den Filmstars aus den bunten Magazinen, in denen Norma so gerne blätterte. Jeder mochte Grace, und niemals wurde sie übersehen, obwohl sie so klein und zierlich war. Wenn Norma Zeit mit ihr verbrachte, vergaß sie ihre traurige Vergangenheit. Grace meckerte nie, wenn Norma verzweifelt war und weinen musste, sondern tröstete sie liebevoll. Überhaupt zeigte Grace ihr häufig ihre Zuneigung, nahm sie in den Arm und kuschelte mit ihr. Noch nie hatte Norma so unbeschwerte und unterhaltsame Stunden verbracht wie mit Grace.

»Komm, Sweetheart«, sagte Grace und zog Norma an der Hand mit über den Hollywood Boulevard, der durch die kurzen Palmenschatten wie mit einer Bordüre verziert wirkte. Die kalifornische Nachmittagssonne brutzelte den Straßenbelag wie ein Frühstücksomelette. Seit Wochen schon lähmte eine Dürre Los Angeles.

Norma klammerte sich an die Hand von Grace, während sie auf *Grauman's* zuging. Bei jedem Schritt drohte sie, mit ihren viel zu kleinen mexikanischen Sandalen am Asphalt der Fahrbahn kleben zu bleiben, während Grace mit wiegenden Hüften und auf Absätzen so hoch wie eine Fußbank neben ihr herschwebte.

»Ich möchte dir heute Jean Harlow vorstellen«, sagte Grace.

Zwar wusste Norma nicht, wer das war, aber es klang wie eine Verheißung. »Tante Grace, ich freue mich auf Jean Harlow«, sagte sie, obwohl sie zu gerne jetzt schon wissen wollte, was es später zu besprechen gab. Aber aus Angst, neugierig oder gar schwierig zu wirken, fragte sie nicht nach. Das Bild des Waisenhauses in Hollywoods El Centro Avenue stahl sich vor ihr inneres Auge.

»Jean ist die schönste und begabteste Schauspielerin, die wir in Hollywood jemals hatten«, schwärmte Grace. »Ihr neuer Film heißt *Millionäre bevorzugt* und hatte vor einer Woche Premiere. Du wirst sie mögen.«

Norma setzte gerade ihren ersten Schritt auf den Gehweg, als Grace mit ihrem Fächer auf die Betonplatten vor ihnen wies. »Hier haben sich Hollywood-Ikonen mit Hand- und Fußabdrücken verewigt.«

»Was ist eine Ikone?«, wollte Norma wissen und ging vorsichtig in die Hocke, um ihr einziges Sonntagskleid nicht zu beschmutzen.

»Eine Ikone ist eine sehr erfolgreiche Person, eine Schauspielerin, Sängerin oder Tänzerin, die für ihr Können von vielen verehrt wird, über Generationen hinweg«, erklärte Grace. »Das hier zum Beispiel sind die Abdrücke deiner Namenspatronin, der Schauspielerin Norma Talmadge, die deine Mutter für ihre Schönheit sehr bewunderte.«

Meine leibliche Mutter? Norma biss ihre Lippen fest aufeinander. Das Einzige, was ihr von der Frau geblieben war, war eine Fotografie, die ihren Vater zeigte: ein lächelnder Mann mit einem so schmalen Oberlippenbart, als wäre er mit einem Bleistift gezogen.

Vorsichtig zeichnete Norma den linken der beiden Handabdrücke im Beton mit ihrem Zeigefinger nach und wagte es sogar, ihre kleinen Hände hineinzulegen. »Ikone« murmelte sie ehrfürchtig vor sich hin.

»Du wirst langsam hineinwachsen«, sagte Grace und schenkte ihr ein Lächeln. Dann trat sie an das Kassenhäuschen und erstand die Eintrittskarten.

Norma zögerte kurz, ihre Karte an sich zu nehmen, griff dann aber doch zu. Wenn heute wirklich die Welt untergehen würde, verbrannte sie in einem Kino, von dem aus die nächste Kirche nicht einmal in Sichtweite lag. Aber wenigstens war sie bei Grace.

Normas Herz schlug schneller, als sie *Grauman's* betraten. Mit geöffnetem Mund glitt ihr Blick über die

getäfelte Decke, über die Teppiche an den Wänden und den kostbaren Boden. Was für eine bunte, glänzende Welt! Das prachtvolle Kino erinnerte sie an einen der Paläste aus ihrem Märchenbuch, aus dem die Bolenders sich geweigert hatten, ihr vorzulesen, weil die Bibel stets Vorrang hatte.

Rot, Bronze und Gold, wohin sie nur schaute:

golddurchwirkte Vorhänge mit Kordeln groß wie Plüschtiere, Bronzetröge, die aussahen wie Waschbecken, Türen mit kunstvollen Emblemen und Beschlägen, viel zu schwer, als dass sie sie gedrückt bekäme. Dass die Welt so farbenfroh, prächtig und leuchtend sein konnte, hätte sie sich nie träumen lassen. Vor Begeisterung schlug ihr Herz immer schneller, so dass sie zur Sicherheit die Hand vor ihre Brust legte. Sollte es herausspringen, wollte sie es auffangen.

»Hollywood ist die Welthauptstadt der Versuchung«, verkündete Grace und schritt so sicher voran, als befände sie sich in ihrem Wohnzimmer.

Eingehüllt in den Duft von gepopptem Mais und geschmolzener Butter, ging Norma an Graces Hand in den Kinosaal. Dort zeigte der Anweiser ihnen ihre Plätze in der fünften Reihe des nicht minder prächtigen Saales. Hier würden sämtliche Kinder ihrer Schule zweimal reinpassen, und nicht einmal die Kirchenräume der Pfingstgemeinde waren so angenehm kühl. Alles war wieder dicht mit Rot und Gold geschmückt. Der Fußboden war mit einem

flauschigen Teppich ausgelegt, der Norma das Gefühl gab zu schweben. So ähnlich stellte sie sich den Weg ins Paradies vor.

Den Fächer schwenkend, schaute Grace sich in alle Richtungen um, als suche sie einen Bekannten unter den wenigen Anwesenden. Grace und ihre Freunde mussten reich sein, überlegte Norma, wenn sie in einer Zeit, in der die vielen Arbeitslosen für Brot und Maisbrei Schlange standen, die fünfzehn Cent für eine Eintrittskarte ins Kino übrig hatten.

Norma nahm auf dem Kinosessel neben Grace Platz. Sie war das einzige Kind im Saal und sank tief in den dunkelroten, gepolsterten Samtstuhl ein. Dabei heftete sie ihren Blick auf die Verzierungen an der Decke, die einem riesigen Strahlenkranz glichen und an den Rändern von wunderschönen Malereien umgeben waren.

Als der Gong den Beginn der Vorstellung ankündigte, hielt Norma vor Aufregung die Luft an und atmete erst wieder normal, als Jean Harlow auf der Leinwand erschien. *Millionäre bevorzugt* erzählte die Geschichte der aus armen Verhältnissen stammenden Eadie, die auf der Suche nach einem wohlhabenden Ehemann ist, dabei allerhand Tumulte verursacht und sogar des Diebstahls bezichtigt wird. Es war ein lustiger Film, obwohl der reiche Mr. Paige, einer der potenziellen Ehemänner für Eadie, undeutlich sprach und Norma nicht allen Dialogen folgen konnte.

Mehrmals schielte sie zur Seite und versicherte sich, dass Grace noch neben ihr saß, und bemerkte dabei, dass auch die sie immer wieder betrachtete. Die meiste Zeit aber war Norma auf die übergroß flimmernde Eadie auf der Leinwand konzentriert. Mit dem gleichen platinblonden Haar wie Grace und dem enganliegenden weißen Kleid wirkte Eadie übernatürlich schön - wie eine Göttin.

Beim Abspann des Filmes klatschten Grace und Norma begeistert Beifall. So also sah eine Ikone aus. Sie ist das ganze Gegenteil von mir!, durchzuckte es Norma. Eine Ikone wollte bestimmt jeder bei sich aufnehmen. Ikonen endeten nicht im Waisenhaus. Wie schön musste es sein, nicht von einer Pflegefamilie zur nächsten weitergereicht, nicht von Alpträumen über das Waisenhaus gequält zu werden und nachts nicht regelmäßig schweißgebadet aufzuwachen. Jean Harlow wurde bestimmt von allen Menschen geliebt, besaß eine richtige Familie und viele Freunde. Niemand hänselte sie.

Norma wollte noch nicht gehen. Der Film war einfach zu schön gewesen, und etwas von der besonderen Atmosphäre lag noch in der Luft. Die Handlung hatte sie so eingesogen, als würde Eadie wirklich existieren. Sie hatte Eadies Herzschlag gespürt, mit ihr gelacht und gelitten. Eadie hatte sich wie eine Vertraute für sie angefühlt. Ob sie den Film noch einmal spielen würden, wenn Grace und sie einfach sitzen blieben?

Leider erhob sich Grace schon im nächsten Augenblick elegant und führte Norma aus dem Kinosaal. Norma gab sich alle Mühe, sich etwas weniger ungelenkt zu bewegen. Ein paar Schritte ging sie sogar auf Zehenspitzen und stellte sich vor, sie würde so hohe Schuhe wie Grace tragen.

»Jean Harlow besitzt ein besonderes Talent als Schauspielerin«, schwärmte Grace, während sie in ihrem Pünktchenkleid durch das Foyer schritt, die Handtasche in der Armbeuge. »Sie spielt anziehend und komödiantisch zugleich.«

»Sie ist so wunderschön«, hauchte Norma, deren Zehen wehtaten, obwohl sie schon wieder normal ging.

Grace nickte. »Jean ist perfekt.« Im nächsten Moment trat sie mit einem schwungvollen Schritt vor Norma. Inch für Inch beschaute sie Normas Gesicht, genauso wie während der Filmvorstellung. »Du bist auch perfekt, Sweetheart. Ein süßes Mädchen mit einem großen Herzen.« Sie tippte ihr auf die Nasenspitze.

Ungläubig senkte Norma den Blick. Wenn sie perfekt war, warum hatte sie dann keine Familie? Warum hatten erst ihre leibliche Mutter und dann auch die Bolenders sie fortgegeben?

Draußen auf dem Hollywood Boulevard nahm Grace Norma wieder bei der Hand. »Ich wollte ja noch etwas mit

dir bereden«, sagte Grace nach einer Weile. Sie blickte den Hollywood Boulevard in Richtung Küste hinab.

Normas Kehle verengte sich, ihre Hände wurden feucht. Abrupt blieb Grace stehen. Normas Herz begann zu galoppieren. Sie konnte den Rauch glimmender Bäume von den Hügeln riechen.

»Ich beabsichtige«, begann Grace, »die Vormundschaft für dich zu beantragen und dich für immer zu mir zu holen.«

In Normas Ohren begann es zu rauschen, sie brachte erst kein Wort heraus. »D-, D-, Du wirst meine neue Mom?«, stotterte sie schließlich.

»Ich werde dann deine Mom, ja, und wir wären eine richtige Familie«, betonte Grace und senkte ihre Lider. Sogar ihre Wimpern waren platinblond gefärbt.

Würde dieser unmögliche Traum von einer lieben, fürsorglichen Frau, die sie »Mom« nennen durfte, doch noch wahr werden? Von einer Mutter, die immer für sie da sein und sie nie mehr weggeben würde, die sie so liebenswert fand, wie sie war? Norma spürte, wie es in ihrem Bauch vor Vorfreude zu kitzeln begann, sie konnte ihr Glück kaum fassen. »Das möchte ich so gerne!«, antwortete sie heftig atmend und begann sich auszumalen, wie schön es mit Grace werden könnte. Ein buntes Leben anstatt Einsamkeit in Schwarz-Weiß. Kinonachmittage anstatt strenger Gottesdienste, gemeinsame Mahlzeiten

und morgens in einem warmen Bett aneinandergeschmiegt aufwachen. Am wichtigsten aber war ihr eine Schulter zum Anlehnen, der sie nicht zu schwierig war. Wenn dieser Traum sich nun erfüllte, würde sie für immer die beste Tochter sein, die man sich vorstellen konnte. Sie schwor es hier und jetzt hoch und heilig. Nie würde Grace über sie behaupten können, sie wäre zu schwierig.

Norma wollte Grace umarmen, als sich deren Gesichtsausdruck plötzlich veränderte. Sie schaute nun so ernst, wie Norma es nie zuvor erlebt hatte, und senkte die Stimme: »Um die Vormundschaft für dich zu bekommen, muss ich nachweisen, dass deine leibliche Mutter unzurechnungsfähig ist.«

Norma hielt inne. Sie kannte das Wort »unzurechnungsfähig« nicht. Aber so zögerlich, wie Grace es ausgesprochen hatte, bedeutete es nichts Gutes.

»Aber das ist noch die einfachere der beiden Bedingungen für die Vormundschaft«, fügte Grace bedrückt hinzu. Am Pünktchenkleid unter ihren Achseln zeichneten sich dunkle Schweißmonde ab.

»Und ... die zwei-, zwei-, zweite?«, fragte Norma nunmehr angsterfüllt.

Grace schaute bedeutungsschwer zu Boden und schloss kurz schmerzerfüllt die Augen, dann schaute sie langsam wieder auf. »Du musst mindestens sechs Monate in einem Waisenhaus verbracht haben.«

Reflexartig wich Norma einen Schritt zurück. In ein Waisenhaus? Und fort von Grace? Am liebsten wollte sie nicht eine Stunde mehr ohne sie sein. Ihr Herz zog sich schmerzhaft zusammen.

»Sechs Monate sind bestimmt schnell vorbei«, beeilte sich Grace zu sagen. »Wirst du das durchstehen, meine Kleine?« Sie streckte die Arme nach Norma aus. »Ich kann die Regeln des Bundesstaates Kalifornien nicht ändern, so gerne ich das auch tun würde.«

Norma zögerte. Es war unvorstellbar, dass sie die Ewigkeit von sechs Monaten in einem Waisenhaus überleben würde.

»Es gibt keinen anderen Weg, damit ich deine neue Mom werden kann«, versicherte Grace, »und ich verspreche dir, dass ich danach immer für dich da sein werde.«

»W-, w-, wirk-lich fü-, fü-, für immer?«, fragte Norma ungläubig.

Grace strich ihr liebevoll über die Haare und sagte in zärtlichem Ton: »Wirklich, für immer.«

Diese Vorstellung überwältigte Norma. Sie nickte schließlich und versuchte, so zuversichtlich zu lächeln wie Eadie im Film. Dann schmiegte sie sich in Graces Arme und blendete die bevorstehende Zeit im Waisenhaus wie eine Filmszene aus. Endlich würde sie eine Mom bekommen, die vermutlich beste der Welt. »Mom«, sprach sie vorsichtig vor sich hin, noch immer an Grace geschmiegt. Eine

Freudenträne lief ihre Wange hinab. In sechs Monaten würde sie endlich eine Mutter haben, die ihr bedingungslos Liebe schenken und sie nie mehr verlassen würde. Ein bisschen hatte sie in den zurückliegenden Wochen schon erfahren, wie sich Mutterliebe anfühlte: warm, sicher und süß wie Donuts. Mutterliebe ließ das Herz zur Ruhe kommen und machte das Atmen leicht.

Teil I

»Mit zwölf Jahren sah ich aus wie ein siebzehnjähriges Mädchen. Mein Körper war entwickelt und wohlgeformt. Aber das wusste niemand außer mir. Ich trug immer noch das blaue Kleid und die Bluse, die das Waisenhaus zur Verfügung stellte. Sie ließen mich wie einen übergroßen Trottel aussehen.«

MARILYN MONROE

1

März 1942

Norma musste sich am Flughafenzaun festkrallen, damit sie nicht beiseitegedrängt wurde. Seit Wochen war der Beginn der Dreharbeiten zu *Alle treffen sich bei Rick's* von Kinogängern und Presse in Los Angeles mit Spannung erwartet worden. Fasziniert beobachtete sie das emsige Treiben auf dem Rollfeld des *Metropolitan Airport*. Dort waren Kamerakräne aufgebaut, Tonangeln ragten in die Höhe, und jede Menge Lampen leuchteten das emsige Treiben aus. In den Wohnwagen, auf denen unübersehbar das Logo der *Warner Bros.* prangte, herrschte ein Kommen und Gehen. Auch Frauen, vermutlich Schauspielerinnen, waren zu sehen. Eine von ihnen ging besonders aufgeregt vor dem Wohnwagen auf und ab und presste sich Zettel vor die Brust. Ob sie dem *schwindelerregenden Augenblick* entgegenfieberte?

Von Grace wusste Norma, dass eine Schauspielerin den Zuschauer nur dann im Herzen zu berühren und mitzureißen vermochte, wenn sie und ihre Rolle eine Einheit bildeten, wenn sie ganz in der Rolle aufging und diese zur Illusion des wahren Lebens wurde. Das Gefühl dieser Einheit hatte Grace ihr als einen *schwindelerregenden Augenblick* beschrieben, in dem die Schauspielerin nicht mehr unterscheiden konnte, was eigenes Leben und was Rolle war.

Norma wollte solch einen Augenblick eines Tages selbst erleben. Sie stellte ihn sich vor wie hunderte Glücksmomente konzentriert in einem einzigen Moment. Seit sie das erste Mal im Kino gewesen war, konnte es gar nichts anderes für sie geben, als selbst Schauspielerin zu werden. Nachdem sie das Waisenhaus verlassen hatte und bei Grace eingezogen war, versuchte sie immer wieder, Filmszenen in ihrem Zimmer nachzuspielen. Bei den gemeinsamen wöchentlichen Kinobesuchen durchlebte sie jedes Mal ein neues Leben: ein heldenhaftes, ein romantisches, selten ein tragisches, oft ein von Liebe erfülltes, und immer wurde am Ende alles gut für die Heldin oder den Helden auf der Leinwand.

»So ein Filmset wirkt wie ein Ameisenhaufen«, sagte sie mehr zu sich selbst als zu ihrer Stiefschwester neben sich. »Es sieht unglaublich chaotisch aus, aber in Wirklichkeit geht jeder seiner festgelegten Aufgabe nach.« Norma beobachtete einen Kameramann, der an einem beeindruckend großen wie blankpolierten Apparat hantierte, auf dem sich das Sonnenlicht bündelte. Wann würde die erste Klappe des Tages geschlagen werden? Die Geschichte von *Alle treffen sich bei Rick's* gefiel ihr wegen der einzigartigen Liebesgeschichte besonders gut. Im Mittelpunkt des Films stand Rick's Nachtclub in Casablanca, von dem aus Rick Europäern half, vor dem Naziterror ins sichere Amerika zu fliehen. Die

Liebesgeschichte zwischen Rick und Ilsa war einfach zum Dahinschmelzen.

Norma hatte das Buch zum Theaterstück begeistert verschlungen. Man munkelte, dass die Autoren den unglaublichen Betrag von zwanzigtausend Dollar für den Verkauf der Filmrechte erhalten hätten. Der bekannteste unter den Schauspielern war Humphrey Bogart. Er spielte die Rolle des Rick und wurde heute am Set erwartet. Der Nachtclubbesitzer war seine erste romantische Rolle, bisher hatte er vor allem als Gangster gegläntzt. Es war noch unklar, ob Ingrid Bergman, die die Rolle der Ilsa übernommen hatte, heute ebenfalls am Drehort auftauchen würde. Für sie interessierte sich Norma noch mehr, sie und ihre Stiefschwester vergötterten Mrs. Bergman. Wie die meisten Frauen, die es auf die große Leinwand geschafft hatten, strahlte sie eine Unverwundbarkeit aus, als könne das Leben ihr nichts anhaben. Außerdem war sie umwerfend schön.

Vor Aufregung schlug Normas Herz nun beinahe so schnell wie damals, als Grace sie nach der einsamen Zeit im Waisenhaus endlich zu sich geholt hatte. Seit sechs Jahren hatte Norma nun eine richtige Mutter und die beste Stiefschwester der Welt. Seit sechs Jahren fühlte sie sich nicht mehr ungeliebt und hatte ihr Für-Immer-Zuhause gefunden. Ihr Herz machte stets einen freudigen Hüpfen, wenn sie daran dachte, dass sich ihr sehnlichster Wunsch

erfüllt hatte. Mit ihrer Stiefschwester zusammen tat sie das regelmäßig und schamlos. Schamlosigkeit war nämlich eine Eigenschaft, die eine gute Schauspielerin unbedingt brauchte. Nichts durfte ihr vor der Kamera peinlich sein, nicht einmal ein Kuss.

»Das dort muss er sein!«, rief die Frau hinter Norma und quetschte ihre Hand samt Fotografie an Norma vorbei durch den Flughafenzaun. »Der Mann mit dem grauen Trenchcoat und dem tief ins Gesicht gezogenen Hut!«

»Ja, das ist Bogie!«, bestätigte einer der Zeitungsredakteure von weiter hinten in der Menge, was die allgemeine Aufregung noch einmal steigerte. »Mr. Bogart, hätten Sie Zeit für ein kurzes Interview?«

Norma wurde unsanft gegen den Zaun gepresst. Sie konnte den Mann im grauen Trenchcoat nicht erkennen, denn sein aufgestellter Kragen verdeckte einen Teil seines Gesichts. »Was meinst du, ist er das wirklich, und wo bleibt Ingrid Bergman?«, fragte sie Bebe. Ihre Stiefschwester hieß eigentlich Eleanor. Sie war die älteste Tochter jenes Mannes, den Grace ein Jahr nach ihrem ersten gemeinsamen Kinobesuch geheiratet hatte und den Norma ihrer Mutter zuliebe ab und zu »Dad« nannte.

Ihre Stiefschwester reagierte nicht auf die Frage, ihr Blick verlor sich irgendwo im strahlend blauen Märzhimmel über dem Flughafen. Schon seit Tagen wirkte Bebe ungewöhnlich niedergeschlagen. »Was ist los mit

dir?«, fragte Norma, während sie Stift und Tagebuch aus ihrer Strickjacke zog. Auf den letzten Seiten des kleinen Buchs sammelte sie Unterschriften von Hollywood-Stars. Die vorderen Seiten füllten ihre geheimsten Gedanken.

Als der Mann im grauen Trenchcoat auf den Zaun zukam, setzte Gekreische ein und Kamerablitze zischten. »Mr. Bogart, bitte, ein Autogramm!«, krakeelte eine hohe Stimme, eine andere Frau rief sehnsüchtig: »Sie sind mein Held, Bogie!«

Norma hatte jetzt nur noch Augen für ihre Stiefschwester. Sie hatte gehofft, dass der vormittägliche Ausflug Bebe aufmuntern würde. Es war ein wunderschöner Frühlingstag. Seit Kurzem war der betörende Duft der blühenden Eukalyptusbäume zu riechen, die sich in die Senken der Berge von Bel Air schmiegt. Aber von gelungener Aufmunterung konnte gerade nicht die Rede sein. Bebe stiegen sogar Tränen in die Augen, ihr Lippenstift war verwischt. »Es ist nichts«, winkte sie ab und war bemüht, Norma nicht anzuschauen.

Der Mann war inzwischen am Zaun angelangt. Es war wirklich Bogie! Norma war sich ganz sicher. Diesen Gangsterblick über dem hochgeschlagenen Kragen beherrschte niemand so wie er.

Nach einem letzten sehnsüchtigen Blick nahm Norma ihre Stiefschwester bei der Hand und drängelte sich mit ihr durch die Menge weg vom Zaun und vorbei an den

Reportern. In ihren hellen Kleidern, die Bebe ihnen aus alten Vorhängen genäht hatte, mit demselben roten Lippenstift und den verschlissenen Strickjacken sahen sie beinahe wie Zwillinge aus. Es dauerte eine Weile, bis sie sich aus der hysterischen Menge rausgekämpft hatten.

»Wollen wir ins Baumhaus?«, fragte Norma.

Das Bretterhaus in der alten Eiche hinter dem Bungalow der Familie war ihr Zufluchtsort. Hoch oben und versteckt im Blättermeer hatte Norma ihrer Stiefschwester anvertraut, wie sie sich ihr Leben als Schauspielerin vorstellte und dass sie Angst davor hatte, keine Einladung zu Probeaufnahmen bei den großen Filmstudios zu bekommen. Bebe ihrerseits hatte ihr vom ersten Kuss mit Joe Tyler von gegenüber und von ihrer schwierigen Kindheit erzählt. Ihre Stiefschwester war im gleichen Jahr wie sie geboren, aber noch mehr als durch ihr Alter fühlten sie sich durch ihre Vergangenheit verbunden. Genau wie sie hatte Bebe ebenfalls bei Pflegeeltern und im Waisenhaus gelebt. Auch ihre leibliche Mutter galt als geisteskrank. Umgeben von knarrenden Ästen und eingehüllt in den angenehm kühlen Schatten waren sie zu echten Schwestern geworden. Nur Grace stand Norma noch näher.

»Aber du wolltest doch Humphrey Bogart sehen«, warf Bebe kleinlaut ein.